

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Kronstadt,



N<sup>o</sup> 27.

4. Juli 1839.

Witterung: Den 27. und 28. Juni stieg die Hitze im Schatten von 26—27 Grad. Den 29. ein gewaltiges Hochgewitter mit starkem Regen. Den 30. stürmisch. Den 1., 2. und 3. Juli so kühl, daß auf dem Butsets Schnee fiel.

## Siebenbürgen.

Kronstadt. Am 29. Juni Nachts zwischen 11 und 12 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feuerlärm aus dem Schlafe aufgeweckt. In der obern Vorstadt gerieth die Mühle des Georg Gokesch in Brand, und ist, trotz aller herbeigeeilten Hülfe, sammt dem Wohnhaus und den übrigen Wirtschaftsgebäuden ein Raub der Flamme geworden. Das Feuer griff mit einer solchen Schnelligkeit um sich, daß von den Haus- und Wirtschaftsgeräthen gar nichts gerettet werden konnte; die Bewohner des Hauses sind kaum der Flamme entronnen. Der Eigenthümer dieser Mühle ist einige Tage früher nach Pesth gefahren, während hier seine liegende Habe zu Grunde gegangen ist. Auf welche Art das Feuer ausgebrochen ist, konnte noch nicht ermittelt werden. Vorsicht mit Feuer und Licht ist den Hauswirthen und Wirtheinnen sehr anzurathen.

Am 1. Juli verließ die Division von Leiningen Infanterie unsere Stadt und kehrte, da die Uebungszeit unserer hier garnisonirenden Bataillons beendet ist, wieder in ihre Stationen zurück.

Maros-Vásárhely, 18. Juni. Die evangelisch-reformirte Kirchengemeinde in Siebenbürgen hielt ihre diesjährige Synode in dem nur 1½ Stunde von hier entfernten Gornyeszek, und dieselbe dauerte vom 9. bis 17. Juni. — Das große Teleki'sche Schloß nahm die zahlreichen Theilnehmer in seinen gastfreundlichen Mauern bereitwillig auf, und der gegenwärtige Eigenthümer desselben, Herr Graf Dominik Teleki, gab hierdurch einen neuen Beweis alter ungarischer Gastfreundschaft und patriotischer Gesinnungen. Die heilige Synode nahm, wie jederzeit, ihren Anfang mit gottesdienstlicher Feier, und die Reden der beiden kirchlichen Sprecher, Vormittag des Bethlemer Pfarrers Herrn Franz Szász, Nachmittag des Enyedder Pfarrers, Herrn Daniel Fábán, fanden allgemeinen Beifall. Der Prüfungsvorsteher war der M. Vásárhelyer Professor, Herr Johann Török, von welchem zusammen 14 Individuen die heilige Pfarrersweihe erhielten. — Zahlreiche Zuhörer und die Studirenden des M. Vásárhelyer Collegiums verherrlichten durch harmonischen Gesang diese Kirchenfeier, und besonders merkwürdig war auch der Umstand, daß der verehrte Ober-Seelenhirt der Kirche, der hochwürdige Herr Bischof, Johann Antal, welcher vor 42 Jahren eben an diesem Orte seinen Pfarrersdienst begonnen und vor 39 Jahren auf dem

nämlichen Rednerstuhl als Prüfungsvorsteher gestanden, nunmehr als allgemein verehrtes Oberhaupt der evangelisch-reformirten Kirche in Siebenbürgen den apostolischen Segen sprach über die seinem Schutze anvertraute Gemeinde. —

## Banat.

Temeswar. Hier hat sich unlängst eine schauderhafte Begebenheit zugetragen, wodurch neuerdings ein Beweis geliefert wird, daß es durchaus nicht rathsam sey, gefährliche Kranke, besonders solche, die am hitzigen Fieber darnieder liegen, auch nur einen Augenblick allein zu lassen. Ein junger neunzehnjähriger Mensch, der einzige Sohn wohlhabender Eltern, wohlgebildet und gut erzogen, so zwar, daß er, Praktikant in einer hiesigen Schnittwaarenhandlung, allen seines Gleichen als Muster dienen konnte, erkrankte an einem, der jetzt hier herrschenden epidemischen Gallenfieber, und wurde von dem Hause seines Herrn in das einer nahen Anverwandten gebracht, wo ihm auch sonst die sorgsamste Pflege zu Theil wurde. — Hier war durch fortgesetzte ärztliche Behandlung der weitere Verlauf der Krankheit ganz in der Ordnung, und so, daß man für seine Herstellung alle Hoffnung hegen konnte, und zwar umso mehr, als man weder eine Zunahme der Fiebersitze noch das Vorhandenseyn eines Delirium bei dem Kranken, bemerkte. Eines Nachmittags schickte er die sich stets an seinem Bette befindliche Krankenwärterin hinaus, um ihm ein Glas Wasser zu bringen, was dieselbe auch, nichts Arges ahnend, befolgte, doch wer mag ihren Schreck malen, als sie nach einigen Minuten in das Zimmer zurückgekehrt den Kranken in seinem Blute schwimmend, und beide Hände in der aufgestellten Kehle fest eingeklammert mit starrem Blicke im Bette liegen sah! Nur mit Mühe konnten die im Nebenzimmer befindlich gewesenen, und auf ihren Lärm herbeigeeilten Leute, ihm die Hände herausnehmen, und seine Wuth bändigen. Alle schleunigst angewandten Bemühungen der herbeigerufenen Ärzte, waren leider erfolglos, und der junge Mensch gab auch denselben Abend um 10 Uhr, unter furchtbaren Schmerzen seinen Geist auf. Wie es sich später ergab, hatte er bereits früher aus dem Hause seines Lehrherrn einen ihm gehörigen Geldbeutel holen lassen, worin sich zufälliger Weise auch ein Federmesser befunden hatte. Mit diesem hatte er sich also in dem plötzlichen Anfälle von Raserei die Kehle aufgeschnitten, denn als man nach seinem Verschwinden die Leiche aufhob, fand man es unter derselben im Bette liegen.

## Ungarn.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind, nach dem Allerhöchstdieselden Raab und Comorn mit Ihrer Gegenwart beglückt hatten, am 15. Juni Abends um halb 8 Uhr, von Carlburg kommend, im erwünschtesten Wohlseyn in Preßburg eingetroffen, und haben am 17. Vormittags um

9 Uhr Ihre Reise nach Stampfen und Solitsch fortgesetzt, von wo Allerhöchstdieselben am Sonnabend den 22. wieder nach Pressburg zurückkehren gedachten.

Nächstehendes ist die Rede, mit welcher Sr. k. k. Hoheit der durchl. Herr Erzherzog Reichspalatin am 5. Juni die erste Sitzung der hohen Magnatentafel eröffnete:

(Hochlöbliche Magnaten!)

»Da ich die Hochlöbl. Magnaten zum Landtage, welchen wir mit göttlichem Beistande beginnen, heute versammelt erblicke, empfinde ich die innigste Freude über den zahlreichen Zusammenfluß hochverdienter Männer, um die Angelegenheiten des Vaterlandes mit dem Landesfürsten zu ordnen; denn, mit welchem Bestreben die Hochlöblichen Magnaten zur Verhandlung der Reichsgeschäfte, — mit welchem Eifer Sie zur Förderung der Wohlfahrt des Vaterlandes beiseit sind, habe ich durch lange Erfahrung erprobt gefunden.

Manche, die in jüngstvergangenen Zeiten mit Geisteskraft, dem vollen Umfange ihrer Kenntnisse und vollwichtigem Urtheile unsere Beratungen ausgezeichnet unterstützten, gewahren wir an diesem Orte nicht mehr, Andere hat das Allerhöchste Vertrauen zu andermärtigen Ämtern berufen, noch Andere konnten, vom Alter gebeugt, in unserer Mitte nicht erscheinen, oder haben in der Zwischenzeit, wie es unser Loos mit sich bringt, das Zeitliche geegnet.

Doch, wir erblicken die Plätze der Abberufenen durch die Fürsorge unseres allergnädigsten Königs wieder besetzt, besetzt, sage ich, mit den würdigsten Nachfolgern. — Unter diesen verehren wir den jüngst in seine hohe Würde mit den fröhlichsten Glückwünschen eingeführten erhabenen Fürsten Reichsprimas; indem ich Dessen, in reichstägl. Verhandlungen von sehr gewichtige Beratungen dankbar anerkenne, vertraue ich zugleich, daß der Herr Reichsprimas nicht nur in jenen Geschäften welche seine Amtswaltung betreffen, sondern auch — sowie der neu ernannte Herr Judex Curiae, der bereits während zwei Reichstagen als Präses der Ständetafel Aller Vertrauen erworben, einen Theil meiner Sorgen tragend, mir bereitwillige Hilfe leisten werden.

Da nun solchergestalt diese hohe Versammlung vollzählig ist, gründet sich meine geäußerte Freude auf die um so ausgedehntere Hoffnung, daß die Erfordernisse der eng verbundenen Rücksichten des Fürsten und des Vaterlandes zur Erhaltung und Beförderung des allgemeinen Heils des Reichs von den Hochlöbl. Ständen mit vereinten Beratungen, erwünschtester Meinungs-Einigkeit, gemäß ihres langjährigen, gegen mich bewiesenen Vertrauens beachtet werden, der ich gegenseitig die Hochlöbl. Magnaten insgesammt und einzeln von meiner steten Gewogenheit sich versichert zu halten wünsche.«

#### Serbien.

Kemlichen Nachrichten aus Belgrad vom 13. Juni zufolge, hat der Fürst von Serbien, Milosch Obrenovich, sich veranlaßt gefunden, die bisher von ihm bekleidete Würde zu Gunsten seines Sohnes niederzulegen. Neuere Privatnachrichten melden, daß der Fürst eine Reise nach der Wallachei unternommen habe.

#### Türkei.

Den neuesten Berichten in dem Journal de Smyrne vom 29. Mai zufolge, wobei man jedoch bemerken muß, daß genanntes Blatt in einer türkischen Hauptstadt erscheint, soll die türkische Armee trotz dem Übergang über den Pruth noch keine feindliche Bewegungen gemacht haben; jedoch glaubt man, daß die beiden Armeen sich in kurzem in die Haare fallen werden. Die ottomanische Armee, fährt obengenanntes Blatt fort, ist noch immer längst dem östlichen Ufer des

Cuphrats gelagert, mit Ausnahme von 3000 — 4000 Mann, die bei Bir über den Fluß gegangen sind. Die Armee wird als sehr moralisch geschildert; ohngeachtet aller Strapazen soll sich die Mannszucht und Haltung der Truppen im besten und befriedigtesten Zustande befinden. Die Armee des Sultans soll jener Mehemeds Alis in jeder Hinsicht weit überlegen sein. Die türkische Armee habe auf allen Straßen volle Magazine; und die Dienstzweige seyen auf das Regelmäßigste versorgt. Die türkische Armee könne die von Ibrahim Pascha auf drei Seiten angreifen. Zum Schluß führt das Journal de Smyrna noch an, daß Hafis Pascha in der Gegend von Konieh ein Reservelager errichtet, das auf 50,000 Mann Infanterie und Cavallerie gebracht werden soll. Ibrahim Pascha scheint das Gefährliche seiner Lage einzusehen, und bietet alles auf, um dieselbe Bevölkerung, die er bisher so grausam und barbarisch behandelt hat, für sich zu gewinnen. Man zweifelt aber ob er seinen Zweck erreichen werde.

Eine telegraphische Depesche aus Marseille vom 12. Juni bestätigt das Gerücht einer Rauferei (rix) die zwischen den Soldaten der beiden Armeen stattfand; jedoch ist dieselbe ohne weitere Folgen und von den Offizieren beider Lager leicht unterdrückt wurden. — Andere Berichte nehmen diesen Vorfall ernst auf, und meinen da der Sultan auf seinem Entwurf, der Wiedereroberung Syriens, fest zu beharren scheint, es deshalb noch nicht zum Ausbruch der Feindseligkeiten gekommen sey, weil die türkische Armee noch nicht auf ihrem vollständigen Fuß beisammen ist. — Man will versichern, daß es an den beiden Ufern des Sedschur schon zu Flintenschüssen gekommen sey; doch setzt man hinzu, können es nur theilweise Plänkelen zwischen den Schützen der Vorposten, und den Jourrageurs von beiden Seiten, die auf offenem Felde auf einander gestossen sind, gewesen seyn. — Ibrahim erwartet in Gemäßheit der bestimmten von dem Vicekönig, seinem Vater, erhaltenen Befehle, mit unerschütterlicher Ruhe den ersten und förmlichen Angriff des ottomanischen Generals. — Die Pforte soll unverbürgten Gerüchten zufolge, neuerdings Befehl gegeben haben, 10,000 Mann frische Truppen nach Syrien einzuschiffen.

#### Spanien.

Madrid, 2. Juni. Die Cortes sind aufgelöst, und die neuen werden auf den 1. Sept. nach Madrid einberufen. — Der Baron Meer ist seiner Ämter als Generalcapitan von Catalonien und als General en Chef der dortigen Armee enthoben. Der General Don Geronimo Baldes ist mit dieser Würde bekleidet worden. Der General Quiroga, der bei der Königin in einer persönlichen Gunst gestanden, und bei der Nationalmiliz eine gewisse Popularität erlangt hatte, hat sich vor dem alles überflügelnden Willen des Grafen Luchana beugen müssen, und ist gleichfalls durch ein königliches Decret aller seiner Würden und Ämter enthoben, und der Marschal de Camp, Don Francisco Narvaez, bisheriger Gouverneur von Madrid, an seine Stelle ernannt worden. Dieser Narvaez diente ebenfalls in Amerika an der Seite Esparteros, und da nun in der Person des General Baldes auch nach Catalonien ein Ayacucho geschickt wird, so nähert sich der Plan des Grafen Luchana, die höchsten Befehlshaberstellen in allen Provinzen durch seine ihm eng verbündeten alten Waffengefährten zu besetzen, immer mehr seiner Vollendung. —

Maroto verfällt in Ungnade und die öffentliche Meinung dürfte sich bald gewaltig gegen ihn wenden. In Navarra haben ihm ganze Bataillone den Gehorsam verweigert, als man von ihnen verlangte, sich nach Durango zu begeben, um sich zu verstärken. In Estella soll ein Militäraufstand stattgefunden haben, wo man sogar den Ruf: »Tod dem Maroto!« gehört hätte. —

125

Die spanischen Behörden haben ein österreichisches Handelschiff »il Diligente« genöthigt in den Hafen von Trije (auf der gleichnamigen Insel) einzulaufen. Die Behörde nahm das Schiff unter dem Vorwand in Beschlag, es seyen die Papiere nicht in Ordnung, und es habe die Gesundheitsvorschriften verletzt. Der kais. österr. Geschäftsträger in London nahm die Verwendung der englischen Regierung in Anspruch um die Freigebung des Schiffes zu verlangen. Der englische Geschäftsträger hat in Folge erhaltenen Auftrags, schon die nöthigen Schritte bei der spanischen Regierung gethan, um die Verwendung geltend zu machen. — Das neue französische Ministerium scheint die Sache der Königin von Spanien kräftiger, als es die frühern thaten, zu unterstützen. — Von dem Kriegsschauplatz haben wir keine interessante Nachrichten. — Das von den Carlisten am 27. eingenommene Ripoll, was wir bereits erwähnt haben, ist nichts mehr als ein Schutthaufen, auf welchem der Graf de Espana einen Pfahl mit der Inschrift setzen ließ: »Hier stand Ripoll.«

**Portugal.**

Berichte aus Lissabon vom 27. Mai bringen das unbeglaubigte Gerücht von einer durch die Cortes beabsichtigten Staatsbankerott-Erklärung. Die Deputirten beriethen sich über die Mittel zur Zahlung der Dividenden der inländischen Schuld.

**Frankreich.**

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 6. Juni legte der Kriegsminister General Schneider den Gesetzesentwurf über den Generalstab vor. Die Zahl der Marschälle bleibt nach demselben, in Friedenszeiten auf acht festgesetzt, in Kriegszeiten können bis zwölf ernannt werden. Sollte man in Friedenszeiten die Zahl der Marschälle noch mehr reduciren wollen, so kann dieses nur nach Erledigung durch Todesfälle geschehen. Gleichwohl kann auf drei Erledigungen eine Ernennung erfolgen. Die Generalleutenants und Brigadegenerale (marchaux-de-camp) werden in zwei Sectionen getheilt. Die erste begreift die Activität und Disponibilität, die zweite die Reserve in sich. In Friedenszeiten soll die erste Section aus höchstens 80 Generalleutenants und 160 Brigadegeneralen bestehen. Die Zahl der zweiten Section ist unbestimmt. Es können künftighin in den Cadres des Generalstabs nur nach erledigten Stellen neue Ernennungen stattfinden. Im activen Dienst können die Generalleutenants nur bis zum Alter von 68 Jahren, die Brigadegenerale bis 65 Jahre bleiben, ausgenommen hievon sind jene, welche in Kriegszeiten eine Armee oder ein Armeecorps als Chefs commandirt haben. — Ein zweiter Gesetzesentwurf, den der Kriegsminister vorlegte, betrifft die Vermehrung der Municipalgarde von Paris um 1500 Mann, wozu die Regierung einen Credit von 1,250,000 Fr. verlangt.

Marschall Soult hat förmlich erklärt, daß das Cabinet entschlossen sey, der constitutionellen Sache Spaniens einen thätigen und kräftigen Beistand zu leisten. Nach seinen Angaben würden die französischen Schiffe sich nicht mehr darauf beschränken, die Landungen von Mannschaft und Kriegsmunition für Rechnung Don Carlos zu verhindern, sondern sie sollen sich auch bereit halten, jedesmal, wenn es verlangt wird, die Truppen der Königin von einem

Punkte zum andern zu transportiren. Mit einem Wort, kein Mittel von der Hand zu weisen, welches nöthig seyn dürfte, um den Sieg der constitutionellen Sache zu sichern.

Am 10. Juni gegen Tagesanbruch haben die Polizeienten 2 Individuen nach einem wüthenden Kampfe verhaftet, die eine eiserne Kanone von 2 Fuß Länge und 6 Zoll im Durchmesser, ohne Lafette mit sich schleppten. In der Wohnung der verhafteten Individuen wurde eine Hausuntersuchung angestellt, wo man einige Papiere gefunden hat, aus denen hervorzugehen scheint, daß die Fabrication jener Kanone mit Verschwörungsplanen in Verbindung stand. Zwei Artillerieoffiziere, welche die Kanone untersuchten, erklärten, daß diese Waffe, obwohl grob gearbeitet, 50 Schüsse hintereinander abfeuern könne, ohne Gefahr zu zerpringen. — Am 12. Juni in der Nacht feuerte ein Conscriptirter, der vor dem Schlosse zu Neuilly Schildwache stand, seine Flinte ab, weil er Jemand zu sehen glaubte; man sah nach, fand aber Niemanden. Die Schildwachen stehen dort, in Distanzen von nur zwanzig Schritten.

Der Handelsvertrag zwischen Frankreich und der Pforte ist am 21. Mai ratificirt worden.

**Großbritannien.**

Seit 1828, der Zeit, in welcher das Korngesetzbuch durchging sind 2330 Quarter Weizen, 63 Quarter Gerste, 783 Quarter Hafer, 4 Quarter Roggen, 23 Quarter Erbsen, 38 Quarter Bohnen, 42 Quarter indisches Korn und 26 Fisetwert Mehl unter Königsschloß gelegt wurden, und zu Grunde gegangen. Der Sun ergießt sich über die Vernichtung dieser Früchte, und gegen das Korngesetz in einem scharfen Artikel, und meint am Schluß desselben, daß dieses Verfahren die Güte Gottes mißbraucht sey.

O'Connell hat unterm 30. Mai ein Sendschreiben an die Chartisten in Birming am erlassen, mit dem Motto aus den Junius Briefen: »Nur eine Zauberkrast gibt es in der Politik und die heißt: Recht thun.« Er rückt ihnen darin die Unklugheit ihres ausschließlichen Systems vor, daß alle Reformfreunde der höhern Gesellschaftsklassen mit Mißtrauen betrachte, warnt sie vor jeder Berufung an physische Gewalt, und fordert sie zu einer Vereinigung mit ihm und den übrigen Reformern auf, in der Art, daß sie die Forderungen des allgemeinen Stimmrechts als himärisch aufgeben, und dafür »Stimmrecht aller Hausbesitzer« sehen, wobei auch alle Arbeiter in Gewerben und Lehrer eingeschlossen werden sollen; ferner soll das Repräsentationsverhältniß ganz auf die Bevölkerung gebaut werden, so daß in Zukunft kein Flecken von 200 Einwohner eben so viele Vertreter habe, wie Birmingham und Manchester.

Ein Journal erzählt: »Bekanntlich ist Ihre Majestät die Königin Victoria von ausnehmender Pünktlichkeit. Am Abend vor dem zu Buckingham gegebenen großen Balle schickte Ihre Maj. dem Großfürsten Thronfolger eine Einladung zu einem Spazierritt. Der Großfürst kam einige Minuten zu spät. Er ritt dann nach, fand aber seinen Platz schon von Lord Alfred Paget eingenommen. Der künftige Kaiser blieb sonach im Gefolge. Auf dem Balle des folgenden Tags ließ Ihre Maj. den Großfürsten zum Tanze mit ihr auffordern. Der Prinz antwortete, daß er bereits engagirt sey.«

In der Sitzung des Unterhauses vom 5. Juni kam unter andern auch eine Bill wegen Freimachung der Lehnsgüter

X

zur Sprache, der sich Sir G. Strickland als einen Eingriff in die Rechte des Privateigenthums widersehte. Der Attorney general aber vertheidigte die Bill sehr angelegentlich, und rief zur Streichung derjenigen Klauseln, die den Lehnsherrn einen Zwang auflegen sollten, weil diese der Maßregel für jetzt wohl ein unüberwindliches Hinderniß in den Weg legen würden. Ueber die sonstige Zweckmäßigkeit der Bill bemerkte er unter Andern: „Ich gebe gern zu, daß mit dem Lehnbesitz einige Vortheile verbunden sind, aber diese können sehr leicht auch auf die Freigüter übertragen werden. Man betrachte aber dagegen die Nachteile des gegenwärtigen Gesetzes. Das Anrecht, welches der Gutsherr an den Grund und Boden hat, ist die größte Ungerechtigkeit gegen das allgemeine Wohl. So gehört dem Gutsherrn zum Beispiel alles Bauholz, das auf dem Lehngute wächst, und die Folge davon ist, daß gar keines angepflanzt wird, weshalb man gesagt hat, die Eiche sey ein zu edles Gewächs, um auf knechtischem Boden zu gedeihen. Und wenn bei Todesfällen oder Veräußerungen eine neue Belehnung nöthig wird, kann der Gutsherr gewöhnlich eine dem zweijährigen Ertrage des Gutes gleichkommende Abgabe fordern. Uebrigens sind in dieser Bill alle Interessen des Gutsherrn durch Festsetzung von Entschädigungen gehörig gewahrt, und es kann daher von einem Eingriff in das Privateigenthum keine Rede seyn, vielmehr handelt es sich nur um die Abschaffung von Ueberbleibseln eines barbarischen Zeitalters.“

### Wäpflische Staaten.

Fortsetzung der Erwiderung des Papstes auf die Erklärung und Denkschrift der preussischen Regierung vom 25. April.)

„Mittlerweile erging unterm 12. April an die katholischen Unterthanen des Großherzogthums Posen ein königliches Manifest, in welchem der preussische Monarch sein lebhaftes Mißfallen darüber ausdrückte vernommen zu haben, daß böswillige Menschen glauben machen wollten, er habe die Absicht, die Katholiken in freier Ausübung ihrer Religion und in Beobachtung ihrer Glaubenssätze zu stören. Um dem Segenthelle jedweden Zweifel über seine landesväterlichen Gesinnungen zu entfernen, erklärte Er, daß sein ernstlicher Wille dahin gerichtet sey, sie wie bisher, so auch ferner<sup>\*)</sup>, dem Besitzergreifungspatente vom 15. Mai 1815 gemäß, bei ihrer Religion zu schützen, und daher nicht zu dulden, daß die durch seine Landesgesetze gebotene Glaubens- und Gewissensfreiheit in irgend einem Gegenstande der kirchlichen Lehre gestört oder gehemmt werde. Zum Schluß verbieth Er den katholischen Unterthanen dieselbe Gewissens- und Religionsfreiheit, deren ihre Väter genossen, indem er zugleich jeden mit der Strenge der ihm von Gott verliehenen Machtvollkommenheit bedroht, der sich unterfangen würde, diesen Zustand ändern, das Vertrauen der Unterthanen auf das Wort ihres Königs wankend machen und die Liebe und Eintracht stören zu wollen, in welcher bisher die verschiedenen christlichen Religionsparteien in seinen Landen nebeneinander gelebt haben. (Document Nr. X.)“

„Aber umsonst würde man versuchen, die in diesem Manifest an die katholischen Unterthanen ausgedrückten Gesinnungen mit jenen zu vereinbaren, welche derselbe Monarch an demselben Tage — 12. April — in einem an die drei Minister Altenstein, Rochow und Werther gerichteten Cabinetschreiben aussprach. Hier beklagte sich Se. Majestät bitter über das Verfahren des Erzbischofs, indem dieser durch seinen bekannten Hirtenbrief in seiner Diocese die sogenannte Praxis in Betreff der kirchlichen Einsegnung gemischter Ehen

<sup>\*)</sup> Welches der wahre Sinn der Worte — „wie bisher, so auch ferner“ — sey, zeigen die Handlungen der preussischen Regierung zur Genüge.

habe aufheben wollen: eine (wie der König sagte) mit den Staatsgesetzen übereinstimmende Praxis; ein solches Verfahren des Prälaten sey gegen Seinen ihm mittelst königlichen Befehls vom 30. December 1837 eröffneten souverainen Willen, und gegen den bei Bestätigung des Erzbisthums dem Könige geleisteten Eid der besonderen Treue und des Gehorsams; deshalb, hieß es weiter, habe Er auch wohlbegründete Ursache, ihm seine allerhöchste Approbation zu entziehen, und ihm seine weitere Amtsführung unmöglich zu machen. Er fügte jedoch hinzu, daß bevor Er von diesem seinen vollen Pöbelsrechte Gebrauch machen werde, Er den Erzbischof einem Prozeß unterziehen wolle, um ihm Zeit zu lassen, seine Verirrungen zu erkennen, und seine Vertheidigung zu führen. (Document Nr. XI.)“

„Wirklich setzte Se. Majestät durch ein anderes Cabinetschreiben von demselben Tage (12. April) den Oberpräsidenten der Provinz, Hrn. Flottwell, von dem an die oben erwähnten drei Minister erlassenen Befehle in Kenntniß und trug ihm auf, dem Herrn Erzbischof in Seinem königlichen Namen eine officielle Eröffnung über die in Rede stehende Streitfrage zu machen. (Document Nr. XII.) Demnach verfügte sich der Präsident am 19. desselben Monats zu dem Prälaten, und erklärte ihm in Gegenwart mehrerer Regierungsbeamten und Mitglieder des Posener Kapitels, in Gemäßheit der königlichen Befehle: „Se. Majestät wollten sein Vergehen noch als eine bloß irrthümliche Verkennung seines Standpunctes betrachten, wenn er seine Handlungsweise selbst als eine solche anzuerkennen, und demgemäß unter Aufhebung der von ihm an die Geistlichen gerichteten Verfügungen die gesetzliche Ordnung wieder herzustellen bereit sey; jede Beschränkung der Gewissensfreiheit Allerhöchstherrlicher katholischer Unterthanen in dieser, wie in jeder andern kirchlichen Angelegenheit sey dem allerhöchsten Willen Sr. königlichen Majestät ganz entgegen. Keinem Geistlichen solle Zwang angethan werden zur kirchlichen Einsegnung einer gemischten Ehe, wogegen aber auch Se. Majestät, jenem Grundsatz getreu, eben so wenig jemals dulden, oder einem Bischofe gestatten würden, seinerseits einen Gewissenszwang durch Androhung von Strafen gegen diejenigen Geistlichen, welche dergleichen Ehen, ohne vorhergegangene Versprechen der Verlobten im Betreff der Kindererziehung, durch die kirchliche Einsegnung vollziehen — einzuführen, und eine solche geschwridrige Ueberschreitung der ihm zustehenden Kirchenzucht bis zu jener Annahme, deren sich der Erzbischof in seiner Verordnung vom 27. Februar schuldig gemacht habe, auszuweihen.“ Hierauf gestattete der Präsident dem Erzbischofe die kurze Frist von 24 Stunden, innerhalb welcher er eine den Erwartungen des Königs entsprechende schriftliche Erklärung zu geben habe, widrigenfalls zur Eröffnung einer gerichtlichen Untersuchung gegen ihn geschritten, und ihm verboten würde, über diesen Gegenstand was immer für einen Befehl zu erlassen, oder briefliche Correspondenzen zu unterhalten.“

„Am folgenden Tage, 20. April, erklärte der Herr Erzbischof dem Hrn. Flottwell schriftlich, seiner innigen Ueberzeugung nach habe er durch seinen Hirtenbrief vom 27. Februar eine Gewissenspflicht gegen die katholische Kirche erfüllt, und sey darüber nur Gott und dem heiligen Stuhle Rechenschaft schuldig, indem es sich hier von einem Gegenstand handle, der mit den bürgerlichen und politischen Verhältnissen seiner Diocesanen zur königlichen Regierung nicht gemein habe; er bezeugte seine große Dankbarkeit für die Gnade des Königs, indem Se. Majestät ihn versichern ließen, daß es nicht Ihr allerhöchster Wille sey, den katholischen

<sup>\*)</sup> Dies sind die genauen Worte der, der preussischen Erklärung vom 21. December 1828 beigefügten Denkschrift.

125

den Clerus zur Einsegnung gemischter Ehen zu zwingen, wenn die Gesetze der katholischen Kirche dagegen seien; er fügte hinzu, daß er auf diese Weise den Hauptgrund seiner Beschwerden für beseitigt betrachte, und daß er daher hoffe, in dieser Beziehung alle Schwierigkeiten in Betreff der freien Ausübung der geistlichen Amtswirksamkeit hinweggeräumt zu sehen. Er stellte daher vor, daß den Pfarrern freistehen müsse, bei gemischten Ehebündnissen den katholischen Theil auf die ihm obliegende Verbindlichkeit der katholischen Kindererziehung aufmerksam zu machen; daß, auch kraft der königlichen Erklärung, im Falle die Bedingungen mangeln, der Clerus die Erkundigung und die Einsegnung verweigern, und der katholische Theil, als den Grundsätzen seines Glaubens ungetreu, von dem Empfang des Sacraments ausgeschlossen bleiben müsse; daß endlich kein Bischof die Ausübung seines Rechtes, den eigenen Clerus in Uebertretungsfällen nach den Canones zu strafen, hätte verhindert werden dürfen, und daß ein gegen die Grundsätze der Kirche eingetretener Mißbrauch um so mehr abgestellt werden müsse, als er selbst die Einheit der katholischen Lehre und Disciplin gefährde.“

„Im Vertrauen, daß durch die oben erwähnte königliche Erklärung die Schwierigkeiten gehoben seyn dürften, erklärte sich Mgr. Dunin bereit, dem Clerus die entsprechenden Weisungen mittelst eines andern Hirtenbriefes zu ertheilen. Er behauptete überdies, daß er mit jenem vom 27. Februar niemals beabsichtigt habe, das Volk gegen die gesetzliche Ordnung aufzureizen; daß er keine neue Verordnung erlassen, sondern nur die uralten kirchlichen Vorschriften zur Darnachachtung in Erinnerung gebracht habe, wie dies einem Erzbischofe bei dem heutigen überaus betrübenden Zustande seiner Kirche gezieme; sehr mißfällig sey ihm, daß gegen seine Absicht in einigen Gegenden der Provinz Ruhestörungen vorgefallen seyen, dies sey aber einzig der Aufsehen erregenden Weise zuzuschreiben, in welcher die Civilbehörden seinen genannten Hirtenbrief dem Clerus abnahmen. Er schloß mit der Bemerkung, daß bei seiner schwachen Gesundheit, die Frist von 24 Stunden zu kurz sey, um ihm zu gestatten, seine versprochene Erklärung in einer so wichtigen Sache aufzusetzen, und bitte daher den Präsidenten, sie inzwischen zur Kenntniß Sr. Majestät zu bringen, und Allerhöchstdieselben zugleich zu versichern, daß er in allen zeitlichen Dingen seinem Monarchen völlig ergeben, treu und unterwürdig sey. (Document Nr. XIII.)“

„Nachdem der Herr Erzbischof diesen Brief an Hrn. Stottwell abgesandt hatte, schrieb er am folgenden Tage (21. April) einen andern an das Kapitel von Gnesen, in welchem er dieselbe seine Freude und Befriedigung über die Mittheilung des unterm 12. desselben Monats an den genannten Präsidenten gerichteten Cabinetsschreibens ausdrückte, indem Sr. Majestät geruht habe, darin zu erklären, daß jede Beschränkung der Gewissensfreiheit Ihrer katholischen Unterthanen hinsichtlich der sogenannten gemischten Ehen wie auch in jeder andern geistlichen Angelegenheit, Ihrem königlichen Willen völlig entgegen sey. — Und unter besonderer Berufung auf das am selben Tage an die katholischen Unterthanen gerichtete Manifest, befohl er seinem Capitel, daß dieses Manifest am nächsten Festtage des heiligen Adalbertus den Gläubigen von der Kanzel feierlich verkündet werde; zugleich ermahnte er sie, dem Landesfürsten durch Treue und Gehorsam gegen die Gesetze und gegen Civilbehörden, ihre lebhafteste Dankbarkeit an den Tag zu legen. (Document Nr. XIV.)“

„Obgleich der Herr Erzbischof von seiner Seite die beste Stimmung zu einer Veröhnung, insofern diese mit seinen Gewissenspflichten vereinbar war, gezeigt hatte, so mußte er sich dennoch überzeugt haben, daß er mit dem Hrn. Präsi-

denten Stottwell die Sache auf eine klare Weise und auf den von ihm bereits am 20. April gegebenen Grundlagen nicht beilegen könne. Er entschloß sich daher eine Immediatvorstellung an Sr. Majestät mittelst eines Schreibens vom 24. April zu richten, in welchem er mit gleicher Festigkeit dieselben Grundsätze aussprach, welche er zur Rechtfertigung seines Hirtenbriefes und zu Gunsten der strengern Beobachtung der kirchlichen Vorschriften in Betreff der gemischten Ehen bereits in seinem Briefe an den Präsidenten entwickelt hatte; und wobei er sich mit vollem Rechte auf die bereits erwähnte (mit den Vorschriften des allgemeinen Staatsgesetzes übereinstimmende) königliche Erklärung: laut welcher die katholischen Priester zur Einsegnung gemischter Ehen gegen ihr Gewissen und die katholische Lehre nicht gezwungen werden dürfen, sodann auf das Manifest vom 12. April berief, in welchem letzteren Sr. Majestät Ihren katholischen Unterthanen hinsichtlich der Glaubens- und Gewissensfreiheit, wie sie von ihren Vätern aufrechterhalten und geübt worden sey, die feierlichsten Versicherungen erneuert hatte. (Document Nr. XV.)“

„Der Inbegriff der bis jetzt dargelegten Thatsachen spricht Mgr. Dunin von jedem Schatten von Inconsequenz oder Wankelmuth frei. Demungeachtet erschienen in verschiedenen Zeitungen mehrere Artikel, welche glauben machen wollten, daß dieser Prälat, eingeschüchtert durch die ämtliche Mittheilung vom 19. April, der Regierung gewichen sey, und in Allem seine frühern Beschlüsse zurückgenommen habe.“

„Aber gegen so falsche Behauptungen des Journalismus, erschien in der Allgemeinen Augsburger Zeitung (\*\*) eine Erklärung des Priesters Wiszewski, Propst des Capitels von Posen, welcher vor dem Publicum bezog, daß der Erzbischof sich niemals zu einer ähnlichen Retraction herbeigelassen, und es daher unmöglich sey, daß er späterhin dieselbe wiederum zurückgenommen habe. (Document Nr. XVI.)“

(Fortsetzung folgt.)

### Correspondenz.

Hermannstadt, am 10. Jun.

An eine Dame.

Allerliebste, meine Theuerste — Sie nehmen den Antrag, mit mir zu correspondiren, an. Sie machen mich auf diese ihre Güte sehr stolz.

Indessen nicht nur über Theater, meinen Sie mit mir sprechen zu wollen, sondern über all' die vielgestalteten Erscheinungen, die das Volksleben einer Stadt hervorbringt, in deren Betrachtung sie sich so gefallen? Gut — Sie kleine Philo-

\*) In der Berliner Staatszeitung beklagt sich die preussische Regierung, daß der Erzbischof Dunin das königliche Manifest in dem Sinne auszuliegen veruche, daß es ihm das Recht gewähre, Sendschreiben und Weisungen ans Volk zu erlassen. Dies nennt die Regierung eine leere und nichtsbedeutende Ausflucht des Erzbischofs. Dies kann jedoch nicht angenommen werden, ohne daß die Regierung gesteht, gedachtes königliches Manifest sey im Grunde leer und nichtsbedeutend.

\*\*) In der Bekanntmachung vom 31. December 1838 nahm die preussische Regierung selbst keinen Anstand, zu behaupten, daß die dem Erzbischofe durch den Oberpräsidenten Stottwell am 19. April gemachte Mittheilung den beabsichtigten Eindruck nicht verfehlt zu haben schien. Sie drückt sich folgendermaßen aus: „Der Erzbischof ver sprach am folgenden Tage, mittelst Erlasses eines neuen Hirtenbriefes, unter Aufhebung seines Umlaufschreibens vom 30. Jänner und des darauffolgenden Erlasses vom 27. Februar, der Uebereinstimmtheit eine andere Belehrung über ihr zu beobachtendes Verfahren bei der kirchlichen Einsegnung gemischter Ehen zu ertheilen: allein plötzlich wurde er wieder andern Sinnes und wandte sich mit seiner Vorstellung vom 24. April an den König.“ — Hierüber äußert sich der Erzbischof in seiner Erklärung vom 1. Februar 1839 folgendermaßen: „Hier hat es der Redaction (der Berliner Zeitung) gefallen, bloß von dem gänzlichigen Eindrucke der Rede des Oberpräsidenten zu sprechen und die Ertheilung einer andern Instruction geltend zu machen, ohne jedoch die Hauptsache zu erwähnen, nämlich unter welchen Bedingungen ich einen neuen Hirtenbrief erlassen wollte.“

\*\*\*) Nr. 147 vom 27. Mai 1838.

forhin, Sie. — Had in meinen Urtheilen über das Theater, solle ich weder zu enthusiastisch lobend, noch aber zu scharf tadelnd verfahren, sondern die goldene Mittelstraße geh'n? Dacht' ich's doch — die allversöhnende weibliche Natur! Hätte ich Sie nur immer gleich bei der Hand, die zu große Begeisterung dämpfen, und in den bitteren Tadel Honigsäure mischen ließe. Aber — in ihrer Schule will ich mich jetzt in der Recensenten Galanterie üben, und sie sollen es sehn, ich werde den Tadel so aussprechen, so fein und dünn, daß er zwar wie ein Tadel aussieht, aber daß ihn Niemand auffassen und mir ihn vorhalten könne »du warum hast du mir diesen Tadel auf die wunde Stelle geworfen?« und dann das Lob! es soll so kalt seyn, als spreche ich es gähnend aus. O! ich werde mich superb ausnehmen, als zahmer Kritiker! — Was doch ein Frauenzimmer aus Einem machen kann.

Als von den Neuigkeiten, die wir in letzter Zeit auf unserer Bühne hörten; am 21. Mai ein französisches Schreckensdrama, vom Wiedner Theater-Director Karl bearbeitet: Das Abendtheater in Venedig, oder: Der Deutsche in Moskau. Das Ganze dreht sich um eine nicht mit besonders viel Geist eingeleitete Doppelgängerrei zweier feindseliger Zwillingbrüder, so zwar, daß Hr. Dir. Kreibitz, der sie in einer Person darstellte, sich selbst in den Canal warf, aber gerettet sich selbst am Schlusse wieder bezugnete. Was denken Sie, wie das zu Wege gegangen sey? — Ich will sie errathen lassen. — Die Komödie sprach nicht sonderlich an.

Die für uns neue Oper: Das Caßell von Urfino, eine Jugendarbeit des allbeliebten Bellini, fand als ein Werk, in welchem allerdings seines Schöpfers zarte Muse hervorlautet, Anklang, allein daß es keine Norma, keine Sonambula, keine Montechi und Capuletti sey, glauben wir richtig empfunden zu haben. Mein näheres Urtheil bei der Wiederholung.

Das Blum'sche Lustspiel, Mirandolina, das am 28. Mai zum erstenmale gegeben wurde, sprach an sich, als eine mit sehr viel Lebendigkeit und Pikanterie ausgestattete Piese, und durch das besonders gewandte Spiel der Mad. Huber, in der Hauptrolle, und des Hrn. Esclair, als Reisender, sehr an. Einige Scenen zwischen diesen beiden wurden mit einer wahrhaften Kunstgewandtheit gegeben, und es läßt sich schließen, daß Hr. Esclair insbesondere mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit darauf verwendet hatte, und etwa gute Fingerzeige in dem hier nothwendig sehr feinen Nuancen-Spiele mochte beherzigt haben. Das Stück selbst ist eine dankenswerthe Gabe, wenn auch einige Derbheiten, im Munde des Reitknechtes sollten gemildert werden.

Noch erwähne ich des Stückes, welches die fleißige Dem. Dunst in der Rolle der Polixenna, in Kunst und Natur gemacht, und daß Hr. Gebauer in der Darstellung des Strömboß (die Waise aus Genf) sich wiederholte Anerkennung seines Talentes in ähnlichen Rollen erwarb. Und nun einige Worte über das Concert, welches der Bruder des letztern Hr. Alexis Gebauer, auf seiner Durchreise nach Wien, am 5. Juni hier gab. — Dieser junge Clavierspieler hat sich auch unter Ihnen hören lassen, wie wir aus einer Anzeige des Wochenblattes ersah; aber einen Bericht über den Erfolg seines Spieles und die Meinungen der Kronstädter darüber, ist man uns schuldig geblieben. Über so was mir auch Etwas zu berichten, unterlassen Sie, meine Holde, doch ja nicht, und ein Clavierconcert, das in Kronstadt eben so eine Seltenheit seyn wird, als hier, gehört doch in die Kategorie unserer Betrachtungen. Und über Hrn. Gebauer läßt sich allerdings etwas sagen, er ist ein sehr braver junger Clavierspieler.

Hier fand er im Allgemeinen Beifall, und nach der zuletzt vorgetragenen Piese seines Concerts, wurde er von dem, wie unter uns nur möglich gewählten Publikum unter eifri-

gem Applaus gerufen. Es kam ihm übrigens in dem Concert sehr zu Statten, daß die Anwesenden ihn schon größtentheils in Privatcirkeln gehört hatten, denn im Concert selbst hatte er mit einigen Hindernissen zu kämpfen, welche das Zutragen zu seiner Kunst anfangs zurückdrängten. Im ersten Stück, der großen Phantasie über ein Thema aus Anna Bolena von Döhler, genirte ihn eine auffallende Befangenheit, die zwar allerdings dem jungen Mann zu verzeihen ist, die aber bei einem so schwierigen Tonstücke, welches, um auf den Zuhörer den vollkommenen Eindruck zu machen, um so origineller und geistvoller vorgetragen werden muß, störend hervortrat. Freier entwickelte Hr. Gebauer seine Kunst in dem wunderlichen, »Wenn ich ein Vöglein wär', flög' ich zu Dir« dessen Werth freilich nur der erst recht empfindet, der das Lied selbst kennt und wunderbar überrascht werden muß, wie auf dem Pianoforte, die zarte Melodie durch das Labyrinth von Harmoni und Arpeggien so sinnreich durchgeführt wird. So auch in dem Schubert'schen Erlenkönig, arrangirt von List, und der darauf folgenden Etude und dem brillanten Walzer von Chopin. Ganz vortrefflich trug er endlich die Thalberg'sche Phantasie über Motive aus Meierbeer's Hugenotten vor, und löste somit allen Zweifel an seiner Kunst auch in den Augen derjenigen, welche dieselbe nicht ohne den schädlichen Einfluß störender Zufälligkeiten hatten kennen gelernt.

Hr. Gebauer's Spiel, das zu beobachten ich übrigens häufiger in Privatcirkeln Gelegenheit gehabt habe, was auch nothwendig ist, um es näher würdigen zu können, muß vor allen Dingen vom eigenthümlichen Standpunkt, und wie überhaupt jedes Kunstproduct aus sich selbst heraus beurtheilt werden, und so nur lassen sich die getheilten Meinungen ausgleichen. Hr. Gebauer hat sich in der Anschauung der ersten Repräsentanten neuester Pianoforte Spiel-Methode herangebildet, daher die Erscheinung, daß das unter uns nicht Gewohnte dieser Methode anfangs frappirte, und sich unter andern Klagen über zu hartes Angreifen des Instrumentes und die Unfaßlichkeit der vorgetragenen Stücke hören ließen. Diejenigen, die einen Thalberg, einen List gehört, fanden sich im Gegentheile, durch das deutliche Erkennen ähnlicher Manier froh überrascht. Überhaupt hatte Hr. Gebauer die Kenner und Selbstspielenden für sich, und diese fanden nicht nur die große Gewandtheit zu loben, mit der er ungeheure Schwierigkeiten, besonders mit der linken Hand, leicht überwand, sondern einerseits eben so die Kraft, wie andererseits die Lieblichkeit des Vortrags. Dieser Umstand sollte nun allerdings die Laien zum Stillschweigen bringen, und wenn das Vorhandene ihrem musikalischen Fassungsvermögen nicht zusagte, so müßten sie bedenken, daß die Kunst in ihrer neuern fortgeschrittenen Gestalt, um ihre Würdigung zu finden, in ihrer Eigenthümlichkeit, erkannt werden will, daß sie von ihrem hohen Standpunkte sich nicht zum Laien herablassen könne, um ihm faßlich zu werden, sondern daß er sich ihr nachzuschwingen habe, um sie in ihrer wahren Gestalt erkennen, und so genießen und beurtheilen zu können.

Herr Gebauer wird bei seinem außerordentlichen Eifer, gewiß ein sehr ausgezeichnete Virtuose werden. Noch ist er nicht ein Künstler, dessen Geist und Kunst in vollendetem Ausdruck und abgerundeter Form dasteht, es ist noch nur ein muthiges Ringen und Streben nach großen Vorbildern sichtbar, aber das junge, unverkennbare Talent, das durch den Schauspieler Gebauer uns zumal einigermaßen verwandt ist, verdient umfomehr in seiner Entwicklungsperiode ermuntert und bereitwillig unterstützt zu werden. Wie betrübend war daher bei diesem Wunsche, die Leere des Theaters und daher die Bemerkung gemacht, daß es noch immer sehr Wenige gibt, die für etwas Besseres in der Kunst Sinn haben. Wurde auch

bei Ihnen Hr. Gebauer so schwach besucht? und hat auch dort in der Theilnahme des Publikums, im Vergleich mit dem ein Paar Wochen früher dagewesenen Kasperle des Hrn. Pratte der letztere den Sieg davon getragen? — Arme Kunst!

Hrn. Gebauers Concert war übrigens hier noch mit gemäßigten Nummern ausgestattet. Hr. Herz sang Beethovens Adelaïde, begleitet vom Concertgeber mit Gefühl und Vortrag; so Mad. Schmid-Friese eine Arie aus Maierbeer's II. crotiato in Egitto. Die Declamation der Mad. Huber und Hrn. Friese hatte eine minder glückliche Wahl getroffen (Saphirs: die Kennzeichen der Ehe) und wurde neben dem unbestrittenen Verdienst der Verständlichkeit, nicht mit dem erforderlichen Humor, und nicht in dem gehörigen Salontone vorgetragen; fand übrigens Beifall. Von den beiden Ouverturen wurde die erste, aus der Oper die Schreiberwiese, so ziemlich executirt; die zweite (von Eichner, wie ich glaube), matt vorgetragen, ging ganz spurlos vorüber.

Noch muß ich Ihnen sagen, daß Hr. Gebauer das ausgezeichnete Bösendorfer'sche Instrument, Eigenthum des Hrn. Polizei Actuars Sigerus, spielte, und wenn Sie, bei Ihrer Anwesenheit in Hermannstadt, den Ton des im vorigen Herbst neu angekommenen Instrumentes ausgezeichnet fanden, so hätte ich Ihnen zu hören gewünscht, wie imposant es unter der kräftigen Hand des Hrn. Gebauers erklang.

Amadeus.

### Verstorbene zu Kronstadt

In der Stadt.

Den 20. Juni. Friedr. Karl, Sohn der Fassbinders-Witwe Susanna Kraft, evang., 9 Jahre alt, am Wasserkopf. — D. 22. Joh. Schneider, Eisernenmachermeister, evang., 66 Jahre alt, an Schwäche. — D. 29. Joseph, Sohn des bürgerl. Silberarbeiters Karl Muschalek, kath., 3 Wochen alt, an Convulsionen.

In der Altstadt.

Den 1. Mai. Joh. Sim. Traug., Sohn des Tuchmachermeisters Sim. Hedwig, evang., 1 Jahr 11 Monate alt, am Keuchhusten. — D. 3. Georg, S. des Handlungers Georg Trosch, kath., 3 Tage alt, an Nervenschwäche. — D. 4. Marie, Tochter des Const. Juon Moasze, gr. n. u., 10 Wochen alt, am Darmsieber. — D. 9. Anna, Ehegattin des Ackerw. Christian Schöck, evang., 77 Jahre alt, am Schlagfluß. — D. 11. Kasimir Franz Uranovits, pens. Oberlieutenant, kath., 50 Jahre alt, an der Darmentzündung. — D. 21. Anna Kaiser, Witwe, kath., 70 Jahre alt, an der Abzehrung. — D. 23. Georg Niemanz, Glashendrehmeister, evang., 48 Jahre alt, sich selbst entleibt. — D. 26. Peter, Sohn des Moysi Duszu, gr. n. u., 10 Monate alt, am Zahnen. — D. 6. Juni. Nikulaj, Sohn der Anna Komán, e. K. d. L., gr. n. u., 2 Jahre alt, am innern Brand. — D. 9. Katharina, Tochter des Streifenmachers Franz Schank, evang., 7 Monate alt, an Frieseln. — D. 11. Juon, Sohn des Gyorgye Groszá, gr. n. u., 1 1/2 Jahr alt, an Convulsionen. — D. 19. Anna, Ehegattin des Wagnermeisters Peter Tartler, evang., 39 Jahre alt, an der Abzehrung. — D. 20. Adolph, Sohn des Leinwebermeisters Anton Domian, kath., 3 Monate alt, am Wasserkopf. — D. 25. Katharina, Ehegattin des Seilermeisters Peter Bieß, evang., 25 Jahre alt, am Blutsturz.

— Den 28. Anis, Tochter der Péter Ana, e. K. d. L., kath., 8 Tage alt, an Nervenschwäche.

In der Vorstadt Blumenau.

Den 9. Mai. Johann Goss, Gärtner, evang., an Altersschwäche. — D. 11. Juon Tánászi, gr. n. u., 77 J. alt, an der Lungensucht. — D. 15. Susanna Schott, Fourniers-Witwe, kath., 57 Jahre alt, an der Auszehrung, im kath. Armenhaus. — D. 16. Maria, Tochter des Bedienten Joseph Wundsam, kath., 10 Tage alt, an Convulsionen. — Rácó Judith, Tagelöhners-Witwe, evang., 85 Jahre alt, an Altersschwäche. — Paul Schmidt, Tagelöhner, evang., 72 Jahre alt, an Altersschwäche.

(206)

### Rundmachung.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß von Seiten des hiesigen königl. Ober-Dreißigstammes, künftigen Donnerstag als den 11. Juli 1839 verschiedene Waaren, als: türkische Pantoffeln, Seidentücheln, Kammertuch, gebülmte und glatte Baumwolltüchel, verschiedene Westenzeuge, Erzkeffel, Kaffeeschalen und eine Partie Schaffelle, wie auch eine Quantität geschmolzenes Blei in dem auf dem Platze befindlichen Dreißigst-Waarenmagazin licitando gegen gleich bare Bezahlung veräußert werden.

Kronstadt, den 2. Juli 1839.

Pr. königl. Ober-Dreißigstamt.

(207)

### Verkaufs-Anzeige.

Aurikeln von allen möglichen Farben und ausgezeichnet lebhaften Schattirungen, in gut bewurzelten Exemplaren sind 100 Stück pr. 4 fl. E. M., dann Ranunkeln-Wurzeln in vielen Farben 100 Stück zu 2 fl., gefüllte Tulpen-Zwiebeln pr. Stück 3 fr., gefüllte frühe Tulpen (Due van Tall), sehr schön, pr. Stück 3 fr., schöne Topfnelken, in 12 verschiedenen Sorten, gut bewurzelte Ableger, das Duzend pr. 4 fl. E. M. bei Daniel Czokolius in Hermannstadt zu haben. (3)

(208)

### Bekanntmachung.

Das in der Altstadt Langgasse Nr. 108 gelegene, mehrere Wohngelegenheiten enthaltende Haus, nebst einer darin befindlichen Schenke, ist auf ein oder mehrere Jahre vom Michaeli an zu vermieten. Die Näheren Bedingungen sind beim Eigenthümer Georg Dück zu erfragen. (3)

Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 26. Juni:

21, 41, 54, 8, 52.

Die nächste Ziehung ist am 6. Juli 1839.

## Ankündigung

der

## Wiener Theater - Zeitung.

Zweites halbes Jahr 1839.

Der sich täglich steigende Beifall, mit welchem die Wiener Theaterzeitung, das Originalblatt für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben aufgenommen wird; der, für ein belletristisches Journal bisher noch nicht vorkommene Absatz, welcher eine Auflage von 5000 Exemplaren erheischt, macht jede Anpreisung dieser Zeitschrift überflüssig. Die außerordentliche Reichhaltigkeit und die Einrichtung, daß kein wichtiges und interessantes Ereigniß, keine auffallende Erscheinung und keine Tagesneuigkeit, sie möge nun im In- oder Auslande vorkommen, das Gebiet der Künste, der Wissenschaften, des Handels oder der Industrie, oder des öffentlichen Lebens betreffen, erstern oder heitern Inhalts seyn, unbesprochen bleibt, und mit einer bisher, von andern Tagesblättern nicht erreichten Schnelligkeit alle ihre Mittheilungen aus den ersten Quellen und den besten und verlässlichsten Correspondenz-Nachrichten schöpft, verschaffen ihr einen Reiz für Leser aus allen Ständen, wie selbst kein Journal des Auslandes zu bieten vermag.

Besonders anziehend sind die vielen Kupfer und Stahlstiche, dieser Zeitschrift, im Jahre wohl gegen Ein Hundert an der Zahl. Es erscheinen nämlich

Nro. 1 Modenbilder für Damen und Herren, wöchentlich regelmäßig ein Doppelbild, welche alle bisher gesehenen weit übertreffen. Diese enthalten nicht nur alle neuesten Anzüge der eleganten Welt, stets von zwei Seiten aufgefaßt, sondern auch die ausgezeichnetsten Muster aller neuen Equipagen, Möbels, Gartenanlagen, Vorbilder für Kleidermacher, Puffhändler, Modisten, Coiffeurs &c. &c. so daß sie augenblicklich zur praktischen Anwendung und Nachahmung gebraucht werden können.

Nro. 2 Theatralische Costume-Bilder, Tableaux, ganze Scenen aus beliebten Stücken, Opern, Ballets mit Portrait-Ähnlichkeit der berühmtesten Bühnenkünstler, welche z. B. erst neulich die berühmten Tänzerinnen: Elßler und Taglioni, Ropiquet und Danse in ihren glänzendsten Darstellungen enthielten. Diese Sammlung wird besonders dadurch anziehend, daß jede Auffehen erregende Erscheinung alsogleich mitgetheilt wird, und man im Jahre hindurch eine Sammlung aller jener großartigen Leistungen erhält, welche in Wien und auf den übrigen ersten Bühnen Europas die meiste Sensation erregen. Diese Bilder werden nach Original Zeichnungen in Groß-Quart auf dem schönsten französischen Velinpapier abgedruckt, prachvoll illuminirt mit jedem Monate ausgegeben.

Nro. 3 Scenen aus Wien, Gemälde aus dem heitern Leben der Residenz, drollige Zusammenstellungen, Veranschauligungen des Volkswitzes, pikante Tages Anekdoten, auch schöne Gegenden, neue Belustigungsorte, überraschende Festlichkeiten, imposante Bauten in der weltberühmten Hauptstadt enthaltend. Diese Tableaux haben so einstimmigen Beifall errungen, daß die Gesammt-Auflage vom Anbeginne schon vier Mal vergriffen wurde, und also einzeln verkauft größtentheils ins Ausland gesendet werden mußte. Unter Glas und Rahmen eignen sich diese Bilder ganz besonders zur Zimmerverzierung. Auch sie sind nach Original-Zeichnungen in Groß-Quart, theils in Kupfer, theils in Stahl gestochen, und erscheinen allmonatlich abwechselnd mit den theatralischen Costume-Bildern, so daß der Leser alle vierzehn Tage insbesondere ein höchst brillant, illuminirtes Tableau erhält.

125

No. 4 Bilder vermischten Inhalts: Portraite berühmte Zeitgenossen, Denkmäler, Natur-Scenen, anziehende Kunsterscheinungen.

No. 5 Musikalische Beilagen, allerneueste Compositionen, Lieder, Tänze, Märsche etc.

Der äußerst interessante Text dieser Zeitung wird wöchentlich in sechs, oft auch in sieben halben Bogen ausgegeben. Der Druck mit ganz neuen Lettern ist scharf, leserlich, dem Auge wohlgefällig; das Papier, das feinste Maschinen-Belin, das größte Quart-Format, und jede Nummer mit der beliebten Rubrik „Geschwind, was gibt es Neues?“ versehen. Diese Rubrik, welche dem Leser alle kostspieligen Journale des Auslandes entbehrlich macht und oft zehn Mal mehr Novitäten enthält, als alle die gepriesenen Zeitschriften Deutschlands zusammen genommen, enthält die interessantesten und neuesten Tagesbegebenheiten, Ereignisse, Vorfälle, Erfindungen aus der ganzen Welt und setzt den Leser von allem Wichtigem täglich auf die allerschleunigste Weise in Kenntniß.

Man pränumerirt diese Zeitung in Wien im unterzeichneten Comptoir:

halbjährig mit 10 fl. C. M.

ganzjährig mit 20 fl. C. M.

Auswärtige wenden sich an die löblichen Postämter ihres Bezirkes und bezahlen.

halbjährig sammt Porto 12 fl. C. M.

ganzjährig sammt Porto 24 fl. C. M.



wofür sie sodann wöchentlich an allen Hauptposttagen ihre Exemplare unter gedruckten Adressen franco erhalten.

Sollte hier und da ein Postamt diesen Pränumerations-Betrag erhöhen wollen, so ist die Bestellung bei dem löbl. k. k. Oberpostamt in Wien oder bei dem Redacteur und Herausgeber Adolf Bäuerle im unten bemeldeten Comptoir der Wiener Theaterzeitung directe zu machen, und der Betrag einzuschicken, wo sodann diese Zeitschrift selbst in die entferntesten Orte ohne weiteren Aufschlag der Gebühr pünktlich versendet wird.

Bei ganzjähriger Pränumeracion, welche jedoch von den Abonnenten in Wien oder aus dem Auslande und in den k. k. Provinzen nur im Comptoir der Wiener Theaterzeitung zu erlegen ist, werden den P. T. Herren Abonnenten noch besondere Vortheile geboten. Entweder erhalten sie ein Quartal der Theaterzeitung sammt allen damit verbundenen Modens- und Costumes Bildern, dann den Scenen aus Wien und den andern Beigaben (sey es nun ein früher erschienenes oder ein künftig zu erscheinendes Quartal) gratis, oder sie bekennen 30 theatrales Costumes Bilder, die zum Jahrgange nicht gehören, oder 30 Scenen aus Wien (vom Anbeginne der Sammlung) prachtvoll colorirt, welche einzeln verkauft auf 15 fl. C. M. zu stehen kommen gratis und portofrei.\*)

**Comptoir der Wiener Theaterzeitung,**

Wien, Raubsteingasse No. 926 vis a vis vom k. k. p. Zeitungs Comptoir.

\*) Das Siebenbürger Wochenblatt hat schon einigemal die Wiener Theaterzeitung auf das Nachdrücklichste allen Journalfreunden empfohlen. Bei dem Herannahen eines neuen halben Jahres, kann sie dies um so mehr, als diese Wiener Theaterzeitung in der That mit jedem Blatte reichhaltiger und interessanter wird, und vorzüglich in neuester Zeit so viele äußerst anziehende Artikel enthält, daß wohl kein anderes belletristisches Journal mit der Wiener Theaterzeitung in die Schranken zu treten vermöchte! Hier findet man Alles, was dem gebildeten Leser zu wissen nöthig; hier sind Novellen, Erzählungen, Tagesbegebenheiten, Correspondenz-Nachrichten, heitere Lebensbilder, Reisebeschreibungen, zeitgemäße Aufsätze, Notizen, etc. etc. alles pikant und originell, und in so großer Anzahl vorhanden, daß gegenwärtig keine Redaction existirt welche so viel für ihr Unternehmen opfert, wie die Redaction der Wiener Theaterzeitung. So z. B. hat sie seit Kurzem wieder eine neue Rubrik, unter dem Titel: „Geschwind, was gibt es Neues.“ Hier kommt gewiß alles zur Sprache, was auf der ganzen Welt vorfällt, wodurch der Leser alle theuern Blätter des Auslandes vollkommen erspart. Endlich müssen die kostspieligen illuminierten Kupfer und Stahlstiche, welche in so großer Anzahl erscheinen gerühmt werden, die gerade doppelt so viel werth sind, als die ganze Zeitung kostet.

X

**Pränumerations-Anzeige.**

Bei dem löblichen k. k. Postamtzeitungs-Expedition in Kronstadt, so wie bei allen löbl. k. k. Postämtern Siebenbürgens, Ungarns und der Monarchie wird Pränumeration angenommen auf das mit 1. Juli 1839 beginnende zweite Semester

des zwölften Jahrgangs der so allgemein beliebten, weit verbreiteten und mit prächtigen Kupfer- und Stahlstichen ausgestatteten belehrenden und unterhaltenden Zeitschrift:

**Der Spiegel**

für

**Kunst, Eleganz und Mode.**

Illustrirt mit zahlreichen, auf's Feinste gestochenen, prächtigen kolorirten und mit unerreichter Schnelligkeit gelieferten Pariser und Londoner Modebildern, Genre-, Charakter- und Grotteskbildern, Porträts ausgezeichneter, lebender Personen, Möbel- und Equipagen-Bildern und andern Kupfer- und Stahlstichen, und verbunden mit dem sehr anziehenden Flug- und Supplementblatt für Theater, Literatur und Tagesereignisse, betitelt:

**„Der Schmetterling“,**

der im Jahre 1839 vermehrt erscheint. — Ferner wird ohne Preiserhöhung mit dem Spiegel verbunden die so gemeinnützige Zeitschrift:

**Westher Handlungszeitung,****Commercial- und Industrie-Anzeiger,**

so daß die verehrlichen Abonnenten in Allem wöchentlich vier bis fünf Nummern erhalten.

Indem wir die zweite Hälfte des zwölften Jahrganges dieser so allgemein beliebten, im In- und Auslande weit verbreiteten Zeitschriften ankünden, sprechen wir unsern Dank für die uns bisher so unausgesetzt gewordene eben so reichliche als schmeichelhafte Unterstützung aus, und geben die Versicherung, daß wir auch in der Folge bemüht seyn werden, das Interesse dieser Blätter durch Gehalt und Mannichfaltigkeit jeder Zeit zu steigern. Der Spiegel hat sich schon längst aus der Peripherie der Localblätter erhoben. Er ist mehr für die allgemeinen Interessen berechnet, und hat diese Aufgabe glücklich zu lösen gewußt, wenn er auch zugleich den örtlichen Angelegenheiten ein bescheidenes, aber seinem Zwecke vollkommen entsprechendes Plätzchen nicht versagt. Kürze und Bündigkeit gehören überhaupt zu den ersten Vorzügen dieses Blattes.

Seit Anfang d. J. hat der Spiegel ohne Preiserhöhung

eine weit elegantere äußere Ausstattung erhalten. Wir werden im zweiten Semester diese beibehalten, und das Blatt selbst mit neuen Rubriken vermehren. Die mit so allgemeinem und entschiedenem Beifalle aufgenommenen

**Genre-, Charakter-  
und  
Grotteskbilder**

Aus den Londoner und Pariser Kunstläden, darstellend eine Gallerie der anziehendsten und überraschendsten Gemälde, die der Erfindungsgeist, die Phantasie, der Humor und die Satyre vorzüglicher Artisten der Welthauptstädte zu Tage fördern, werden im zweiten Semester fortgesetzt, und mehrere ausgezeichnete und überraschende Stücke enthalten. Auch soll sie nach Erforderniß eine

**humoristische Beschreibung**

begleiten. — Wir werden überhaupt diese Bilder stets vervollkommen und verfeinern, so daß sie zu einer immer anziehenderen Spende für alle Classen und Stände werden sollen.

**Der Spiegel, der Schmetterling und die Handlungszeitung,**

werden übrigens folgende Gegenstände enthalten:

**I. Haupttext.**

1. Erzählungen und Novellen.
2. Reiseskizzen.
3. Sittenbilder
4. Charakterzüge.
5. Biographien.
6. Geographie und Naturgeschichte.
7. Humoristik.
8. Gedichte.
9. Räthselspiele.

**II. Ansichten. Urtheile. Begebnisse.**

10. Theater. (Keine langen und langweiligen, mit Wortschwulst und Fremdausdrücken gespickten Theaterrecensionen; keine nutzlosen Belehrungen für Sistrionen, sondern kurze, treffende und bündige Referate und Berichterstattung von dem, was auf der Broterwelt sich zugetragen. Die ungarischen und deutschen Bühnen Pesths und Ofens, den ersten Städte Ungarns, und jener Wiens, der ersten Stadt der Monarchie, sollen besonders berücksichtigt werden.)
11. Literatur und Musik.
12. Correspondenz-Nachrichten.
13. Der Rodenkourier.
14. Mignon-Zeitung. (Sehr reichhaltig! Die auffallendsten Ereignissen in allen Theilen der Welt, pikant und mit wenigen Worten erzählt. Die Weltstädte Paris, London, Wien u. werden besonders berücksichtigt.)
15. Local-Zeitung.

**III. Handlungszeitung.**

16. Handel und Industrie.
17. Commercial- und Industrie-Anzeiger,

(in welchem

**Anzeigen aller Art,**

gegen die äußerst billige Gebühr von 1/4 kr. C. M. für die Spaltenzeile, aufgenommen werden. Da der Spie-

gel eine sehr große Leserschaft in und außer Ungarn unter allen Ständen besitzt und in letzterem Lande das verbreitetste Mode- und belletristische Journal ist, so dürfte unser Anzeiger vorzüglich allen Buch- und Kunsthändlern, allen Kaufleuten, die sich mit Mode- und Luxusgegenständen befassen, dann allen Fabrikanten, Künstlern, Gewerbetreibenden, Marchandes de Modes, Kleidermachern, u. s. w. u. s. w. als sehr geeignet zur Bekanntmachung ihrer Artikel in einem weiten Leserkreise sich empfehlen.

#### IV. Bilderbeigaben.

(In Kupfer oder Stahl gestochen.)

8. **Modenbilder.** (Große Eleganz! Unerreichte Schnelligkeit! Keine Phantasien! Wirkliche Pariser und Londoner Toiletten. Wir werden wie bisher die allerneuesten

**Damen- und Herren-Moden,** ausschließlich aus Paris und London — da nur diese beiden Hauptstädte in der Mode den Ton angeben — mit außerordentlicher Schnelligkeit liefern, ohne daß sie an Procht und Richtigkeit den Originalen im geringsten nachstehen sollen. Die engagierten ausgezeichneten Kupferstecher und Maler bürgen für die Vollendung ihrer Arbeit. Zu der äußerst sorgfältigen Kolorirung werden die feinsten, aus Paris verschriebenen Farben verwendet. Wöchentlich erscheinen zwei bis drei Figuren und bei wichtigen Anlässen wohl noch mehr. Fast immer werden die Anzüge von beiden Seiten sichtbar seyn.

19. Genre-, Charakter- und Groteskbilder.

20. Porträts.

21. Möbel- und Equipagenbilder,

22. Außerordentliche Kupfer- und andere Beilagen.

#### Abonnements-Bedingnisse.

Der Preis des Spiegels, Schmetterlings und der Handlungszeitung (wöchentlich 4 bis 5 Nummern) auf schönem, milchweißem, österreichischem Papier, mit allen Modenbildern und andern Kupfer- und Stahlstichen, ist halbjährig (vom 1. Juli bis Ende Dezember) mit freier Postverendung 5 fl. C. M.

Die Prachtausgabe des Spiegels u. s. w. auf allerfeinstem Maschinen Velinpapier, mit ersten Kupferabdrücken (die die höchste Eleganz in sich vereinigt, und die wir daher den Damen besonders empfehlen) kostet halbjährig nur um einen Gulden mehr. (2)

#### (209) Anzeige.

Ein fremder, angesehener Mann wünscht hier in Kronstadt ein Traiteurhaus oder eine große Schenke gegen eine Caution zu übernehmen. Das Nähere erfährt man in Göttl's Buchdruckerei. (2)

#### (210) Geld auszuleihen.

2000 Gulden W. W. sind auf mehrere Jahre

gegen landesübliche Interessen und Hypothek zu vergeben. Nähere Auskunft wird in der Remeth'schen Buchhandlung ertheilt. (1)

#### Arztlich-technische Anzeige

(211)

über

#### Künstliche Zähne.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem verehrten Publikum zu allen zahnärztlichen Hülfeleistungen, besonders zu Einsetzungen aller Gattungen künstlicher Zähne, auch Pariser Email unverderbliche oder lytophitische Zähne, wovon er mit einer Auswahl aller Nuancen versehen ist, und nachdem er auch selbst Verfertiger aller zum Einsetzen nöthiger Maschinerien ist, und die Einsetzungen selbst nach den allerneuesten und besten Methoden, ohne den geringsten Schmerz zu verursachen, besorgt, so hofft er die Zufriedenheit der V. Z. Zahnpatienten durch sein Bestreben zu erlangen.

**P. Graff.**

Magister der Zahn- und Wundheilkunde aus Pesth.

#### (212) Original-Loose

von dem k. k. Anlehen ddto 16. April 1839 auf 30 Millionen Gulden C. M., sind bei Rudolph Orgidan in Kronstadt zu haben, und zwar:

ganze Loose kosten 300 fl. C. M.

ein Fünftel-Loos 60 » »

Auf Bestellung hingegen mit einer Darangabe von 50 fl. C. M. auf ein ganzes oder 10 fl. C. M. auf ein Fünftel-Loos kostet

ein ganzes Loos 325 fl. C. M.

ein Fünftel-Loos 65 » »

Das Loos muß aber dann binnen 4 Monaten gegen Erlag des Restbetrages abgeholt werden.

Die erste Ziehung erfolgt am 1. Juni 1840, und enthält Treffer von 250,000, 50,000, 15,000, 10,000, 8,000, 6,000, und so abwärts bis 500 fl. C. M.

Jedes Loos muß wenigstens 500 fl. C. M. gewinnen.

**Joh. Christian Nieß**

(213)

in Kronstadt,

empfiehlt sich sowohl mit einer gediegenen Auswahl aller Gattungen neuester Erzeugnisse in Manufaktur.

furwaaren, als auch mit nachstehenden eben anae-  
kommenen Novitäten zu festgesetzten Preisen in W. W.

Weinhauers neueste sehr verbesserte Stahl-  
Schreibfedern für Geschäfts- und Privatkanzleien,  
Comptoirs, Calligraphen und Zeichner. Diese  
sind allgemein als die beste Aquisition der bisher-  
gen Gänsefelle anerkannt, ferner wegen ihrer lan-  
gen Dauer in ökonomischer Hinsicht allgemein zu  
empfehlen. Preis 1 fl. das Duzend, sammt dem  
dazu gehörigen Griff 1 fl. 12 kr. W. W.

Karl Thomayers Stahl- und Rastrirfedern  
ein Duzend sammt Griff 1 fl.

Gefärbte Sommer-Mannshemden zu 4 fl. und  
5 fl. 30 kr.

Fertige Schlafröcke für Herren und Damen  
zu verschiedenen Preisen.

Casino-Rauchtabak, lang geschnitten, Pf. 1 fl.

Faber » » » » » 58 kr.

Cigarro, Kabana de laFama acht Pf. 7 fl. 30kr.

» Trabueos » 4 »

Von allen andern Sorten der Tabake und  
Eigaren wird der heutigen Nummer für die P. T.  
St. u. Distr. Prän. ein Preiscurant beigegeben.

Auch ist gleichzeitig eine große Partie von be-  
liebten Theresienfelder Thonpfeifen, Tabatiereen,  
Röhre und verschiedene andere elegante Rauchrequisi-  
ten angekommen.

Gleichzeitig erlaube ich mir allen P. T. Capita-  
listen, Grundherren, Dekonomen und Hausherren  
die Anzeige zu machen, daß ich fortwährend die  
Agentenschaft der Triester Feuerversicherung (Azienda  
Assicuratrice) versehe, und bei mir Elementar-  
schäden-Versicherungen an Grundstücken, Mobilien,  
Früchten und reisenden Gütern zu Wasser und zu  
Lande gegen billige Prämien täglich erlangt werden  
können, und bereitwilligt sowohl mündliche Auskunft  
als auch gedruckte Erläuterungen erteile.

**Johann Christian Wief,**

Agent der k. k. priv. Triester Feuerversicherung

Neu errichtete

## Leinwand-Handlung

unter dem Schilde: „zur Kumburgerin“

in der könlgl. Freistadt Temeswar, Hauptkirchgasse in v. Wopp'schen, vormals Sprung'schen Hause Nr. 10.

Indem der ergebenst Gefertigte, welcher von hohen Orten die gnädige Erlaubniß zur Errichtung  
einer Leinwand-Handlung in dieser könlgl. Freistadt erhalten hat, einem hohen Adel, löbl.  
k. k. Militär, einer hochgeachteten Bürgerschaft und dem geehrten Publikum, von dem wärmsten  
Dankgefühle durchdrungen, seinen innigsten Dank für das ihm durch eine Reihe von sechzehn Jahren in  
anderweitigen Verhältnissen geschenkte Zutrauen hiermit öffentlich abstatet, hat er zugleich die Ehre anzu-  
zeigen, daß er, um sich eines so schätzbaren Vertrauens auch für die Folge noch immer würdiger zu machen,  
diese seine Handlung mit einem ganz neu assortirten Waarenlager versehen hat. Es werden demnach bei  
ihm in großer Auswahl stets alle Gattungen Leinwanden, als: echte Kumburger, Holländer,  
Schlesinger, und weißgarn-Leinwand, ferner Damast- und garnene Tischzeuge, Kumbur-  
ger- und Schlesinger-Kleiderstoffe, Kaffee-Tücher, weiße und gedruckte Sacktücher  
von der größten bis zur feinsten Sorte, Bettzeuge, Gradel, alle Sorten Königs, Kumbur-  
ger und Dresdner Zwirn, Strickwolle, Merlgarn, alle Sorten Wasch- und Wirtschaftss-  
Wandeln, Börteln, Schnürstifte, Hosenträger, à Jour Damenstrümpfe, Wollschürze  
u. zu haben sein.

Da er übrigens alle diese obgenannten Artikel größtentheils aus den vorzüglichsten Fabriken in Böhmen  
bezieht, so ist er auch in den Stand gesetzt, seine P. T. hochverehrten Gönner jederzeit mit frischer, guter  
und vorzüglich echter Waare sowohl stück- als ellenweise, und eben so auch zu den **billigsten Preisen**  
bedienen, zu können und da die Leinwanden in seinem Gewölbe rein und ohne alle Beimischung von Woll-  
sind, so er bietet er sich auch, die unter seinem Firmstempel verkauften Stücke, welche nicht so befunden würden,  
zurückzunehmen, und jeden nur zu fordernden Ersatz allenfalls zu leisten.

Indem derselbe sonach keine Kosten gescheut hat, um seine Handlung so zu etabliren, daß sie den Forde-  
rungen und Wünschen eines geehrten Publikums allseitig entsprechen dürfte, bittet er um gütigen, zahlreichen  
Zuspruch. Temeswar den 10. Juni 1839.

**Edmund Selisko.**

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Nemeth.